



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadt Hildesheim

Bürgerliche Bauten

Zeller, Adolf

Hannover, 1912

IV. Gasthäuser

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95980](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95980)

IV. Gasthäuser.

a) Der neue Schaden.

Literatur: Döbner, Urkundenbuch. — Lachner, Holzarchitektur S. 72, 73, 80, 90.

Geschichte. Das älteste erhaltene Gasthaus zu Hildesheim ist der „neue Schaden“, Kreuzstraße 18 (früher 1228) von 1541.

Schenken (tavernen) werden im Urkundenbuch der Stadt zuerst 1440 (U. 4, 330, S. 349) genannt. 1443 wird dem Inhaber einer Schenke auf der hl. Kreuzstraße (Hilgen Crützestrate) erlaubt, Eymbekesch (Eimbecker) Bier zu zapfen (U. 4, N. 20). Im XV. Jahrhundert wird dieses Gasthaus als sog. Neuer Schaden (Nieschade) öfters erwähnt, so in den Kämmereirechnungen von 1459, 1466, 1468, 1469, 1471 und 1474, wo über die Erträge aus dem Bierzapf Angaben gemacht werden (vgl. U. 7, S. 790).



Be-
schreibung.

Fig. 73. Blick in die Kreuzstraße.
Links neuer Schaden.

1547 pflegt der Rat mit dem Anlieger, dem bekannten Chronisten Johann Oldecop, Verhandlungen zwecks Ersatz des durch Anlage eines neuen Ganges hinter dessen Kornhaus verbauten Lichtrechtes. (U. 8, 879.) 6 Jahre vorher, 1541, wurde der jetzige Bau errichtet.

Das Gebäude (Fig. 73) ist jetzt stark verändert. Ursprünglich war das Erdgeschoß, dessen rechte (östliche) Hälfte noch in alter Art erhalten ist, durch eine hohe Freitreppe zugänglich, ähnlich der gleichen Anordnung an der Ratsweinschenke (S. 65), um den Keller von der Straße aus durch eine Tür unter dem Podeste der Freitreppe betreten zu können. Jetzt ist diese Treppe abgebrochen und der Eingang auf Straßenniveau tiefergelegt. Dadurch erhielt der westliche Gebäudeteil statt des früheren Kellers ein neues Untergeschoß mit Fenstern. Das Haus besteht aus Zwischengeschoß und auskragendem Obergeschoß. Das untere sehr einfach, die Fensterpfosten mit Rundstäben, im Sturz Vorhangbogen. Das reicher behandelte auskragende Obergeschoß darüber mit Rollkonsolen ist besonders durch den originellen Schmuck trinkender Männer usw. in der Schwelle allgemeiner bekannt.

VOM-NEVEN-SCHADEN
FIGURENTRIES-IN-DER-SETZSCHWELLE



Fig. 74. Neuer Schaden. Schnitzereien in der Schwelle des Obergeschosses.

Diese Schwelle (Fig. 74) trägt unter den Ständern Rosetten mit Köpfen, dazwischen in 9 Feldern von links nach rechts folgende Darstellung: Trinker mit Humpen am Munde (1), der Trinker versucht sich zu erleichtern und steckt den Finger in den Mund (2), der Trinker würgt (3), der Trinker übergibt sich (4), vom neuem greift er zum Krüge (5), leert ihn fast völlig (6), geht zum Heringsfaß (7), nimmt Heringe heraus (8), ißt sie und greift von neuem zum Krüge (9). Die Bilderreihe, eine Parodie auf das übermäßige Trinken, wird unterbrochen durch kleine Felder, unterhalb der Ständer mit Köpfen, deren Gesichtsausdruck jeweils das Gefühl der Freude, des Abscheues, des Entsetzens, usw. über die einzelnen Trinkszenen wiedergibt. In Mitten der Setzschwelle die Jahreszahl 1541. Die Pfostensockel enthalten Schnitzereien, teils Engelsfiguren, teils freie Erfindungen, die in der Behandlung den Einfluß der sog. Übergangszeit zur Renaissance deutlich bekunden. Die Tür stammt aus dem XVIII. Jahrh., die Rückseite des Hauses ist verbaut. Im Gastzimmer hängt eine Tafel mit der Notiz, wonach der Rat der Stadt Hildesheim an Johann Hesemann, Vikar des hl. Kreuzstiftes und Peter, seinen Bruder, zu deren Lebzeiten den neuen Schaden auf der heiligen Kreuzstraße verkaufen (vnse Hus unde wonie ghehethen de Nigescade), geschehen 1489, 14. Aug. (amme awende vnser lewen fruwen crutviginge).

Das Obergeschoß zeigt teilweise noch Reste von Vorhangbogen an Fenstersturzen, die glatten Füllbretter sind mit moderner Malerei geziert.

b) Das Gasthaus zum Engel.

Literatur: Mithoff, Kunstdenkmäler, S. 177. — Lachner, Holzarchitektur, S. 84.

Geschichte.

Über die Geschichte dieses Baues war wenig zu ermitteln. Nach der Inschrift an der Tür nach dem Hückedahl wurde der Bau errichtet von einem Ehepaar Paltz und einer geborenen Meyer. Der Erker der westlichen Seite wurde von dem Schwiegersohn des Erbauers, dem Dr. Christoph Brandis, der 1567 Katharina Paltz heiratete und der zweite Sohn des bekannten Bürgermeisters Joachim Brandis des Älteren war (vgl. Stammbaum, Haus Brandis, Scheelenstr.) 1594 angefügt. Bis zur Errichtung der Domschenke wurde in ihr der Ausschank der Weine des Domstiftes betrieben. In einem Dekret Kaiser Leopolds I. vom 27. Okt. 1692 wird gesagt, „daß das Haus, welches gegenwärtig zum Gast- und Logirhaus benutzt werde und wegen des allda ausgehängten Schildes der „gulden Engel“ genannt wird, vor Altens „die alte Domb-Kapitular-Weinschenke“ gewesen sei“ (Dr. Krätz, Hist. Notizen über die Domweinschenke S. 7). 1892 wurde das Haus innen umgebaut, namentlich die durch eine Einfahrt von der Kreuzstraße aus zugängliche ehemalige Diele zu Wirtsräumen verbaut.

Be-
schreibung. Das Gasthaus „zum goldenen Engel“ Ecke Kreuzstraße und Hückedahl (vgl. Taf. XV, links, Fig. 75 sowie Fig. 76) ist in seiner äußeren Erscheinung, abgesehen von den beiden Erkern der Kreuzstraße, ein durchaus einheitlicher

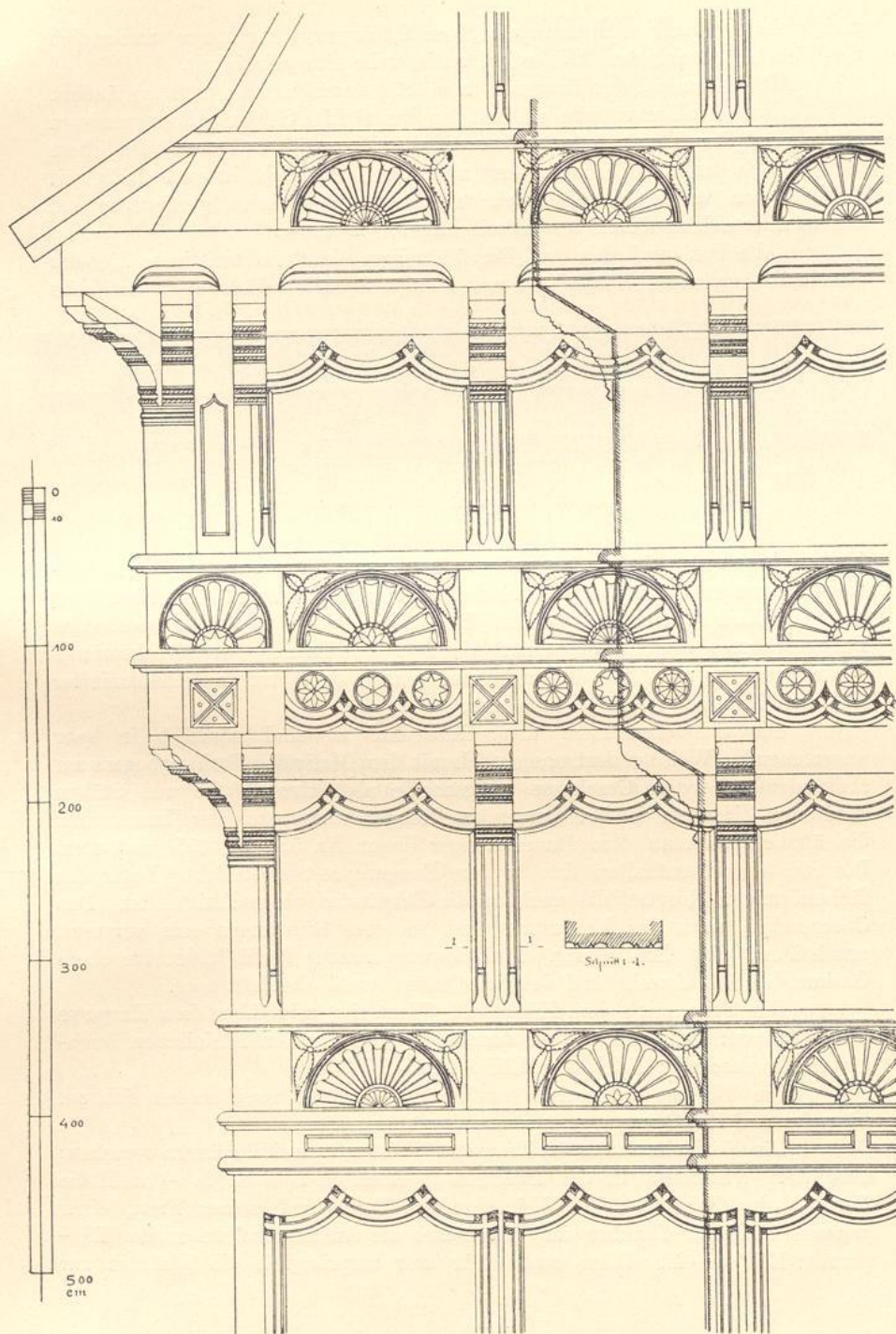


Fig. 76. Goldener Engel. Einzelheiten der Front nach dem Hückedahl.

und typischer Bau der Übergangszeit von Gotik zur Renaissance, namentlich die Giebelseite nach dem Hückedahl zu ist sehr klar entwickelt.

Der Grundriß des Hauses wurde 1892 durch Umbau total verändert.

Nach der Kreuzstraße schließt das dreistöckige Gebäude, über massivem Sockel aufgebaut, mit hohem Zwerghaus aus zwei Geschossen (das obere neu) ab; die dreistöckige Giebelfront nach dem Hückedahl ist vollständig mit Dachpfannen verkleidet. Dadurch tritt die untere reich gegliederte und ornamentierte Wandfläche um so wirkungsvoller hervor.

Alle Fensterpfosten (vgl. Fig. 76) zeigen die charakteristische Zier der Rundstäbe zwischen Hohlkehlen auf kleinen Sockeln, die oben in dreifache

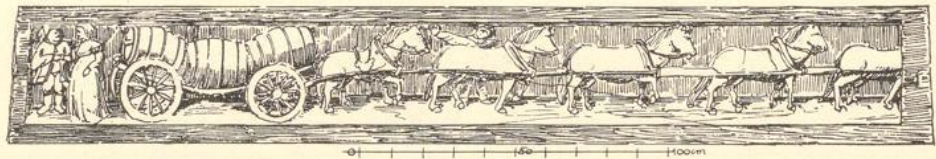


Fig. 77. Goldener Engel. Weinwagen.

Vorhangbögen des Sturzes verlaufen. Die Fensteröffnungen sind leider teilweise vermauert. Die Konsolen sind noch gotisch behandelt, mit Zierstäben aus gedrehten Tauen geschmückt. Die untere Kante der Setzschwelle des Dachgeschosses zeigt zwar schon die sog. Schiffskehle, die Rücksprünge decken jedoch noch in älterer Weise platte (jetzt mit aufschablonierter moderner Malerei verzierte) Füllbretter.

Die Schwellen nach dem Hückedahl zu sind sämtlich in sehr ansprechender Weise geziert, namentlich mit dem Motiv des Vorhangbogens am auskragenden ersten Geschoße. Eigenartig als Schmuck die aus Stäben gebildeten Zierarten der Brüstungen des Obergeschosses nach der Kreuzstraße, die ähnlich auch an dem Hause Langer Hagen Nr. 55 von 1551 auftreten. Die Brüstungen enthalten das in der Übergangszeit so beliebte Motiv der fächerförmigen Rosette, die auch in die Eckpfosten eingeschnitten ist. Das Obergeschoß nach der Kreuzstraße ist in den Brüstungen nur verputzt, anscheinend eine Erneuerung. Ein schweres, rundes Profil bildet das obere Gesims der Setzschwelle und des Brustholzes (wohl ebenfalls neu).

Die Seite nach dem Hückedahl (Westseite) zeigt über dem Eingange zwei Wappen: Paltz und Meyer, daneben links in großen lateinischen Buchstaben die Inschrift: ANNO DOMINI MDXLVIII (1548).

Die Tür ist spätgotisch profiliert, die Stäbe verschneiden sich am Kämpfer und am Sturz.

Die Nordseite (nach der Kreuzstraße) ist mit zwei Eingängen versehen; über dem westlichen in den Zwickeln in Rosetten zwei Köpfe — wohl die Porträts des Erbauers, des Weinschenkens Paltz und seiner Frau, einer geborenen Meyer. Darüber im Türzwickel die Anfangsbuchstaben des Ehepaares: E · P · M · M. Diese große Tür war ursprünglich die Einfahrt zur

Diele, wahrscheinlich saß das Relief des Weinwagens (Fig. 77) ursprünglich über ihr. Dieses Schnitzwerk, jetzt als Sturz über den Fenstern zwischen den Türen verwandt, zeigt einen prachtvoll geschnitzten Weinwagen, der von fünf Pferden gezogen wird. Die andere westliche Tür enthält zwischen Blumenornament die Jahreszahl m. d. xl. v.iii (= 1548) in gotischen Minuskeln. Die beiden spitzbogigen Türen verschneiden sich in den Stäben nur am Kämpfer.

In jüngerer Zeit wurde der westliche Erker (sog. Auslucht) angebaut, während der östliche ursprünglich ist. Dieser hat noch gezielte Brüstungen, mit zwei Wappenschilden, gehalten von mit Weinlaub bedeckten Schildhaltern (Männern), im linken Schild Löwe (Paltz), im rechten Hahn in Silber (Meyer). In der Mitte die Jahreszahl 1548.

Der jüngere westliche Erker zeigt im Sockel eine sehr schöne Steintafel mit meisterhaft skulptierten Schildhaltern und den Wappen Paltz und Brandis nebst Jahreszahl 1594. Es scheint dieser, wohl ursprünglich als Kaminsturz dienende Stein gelegentlich eines Umbaues hier wieder verwandt worden zu sein.

Die Straße im Hückedahl vor der Schenke war früher durch die Stallungen der Landdrostei (an Stelle des jetzigen Gebäudes der Kgl. Regierung) sehr eng. Ein Muttergottesbrunnen schmückte diesen Straßenteil. (Mitt. v. Fr. Palleur, in dessen Besitz eine Abbildung des „goldenen Engels“ vor dem Umbau ist.)

c) Die Domschenke.

Literatur: Mithoff, Kunstdenkmäler, S. 124. — Lachner, Holzarchitektur, S. 101. — Dr. Krätz, Historische Notizen über die Domherrnweinschenke zu Hildesheim. Hildesheim, Kornacker. 1882.

Nachdem die domstiftischen Keller unter dem nördlichen Kreuzgange schon 1642 bedeutend erweitert worden waren, beschloß das Kapitel, den Bau einer eigenen Weinschenke, welches neben massiven Kellerräumen drei Geschosse, Wirtsstuben im Erdgeschoß, einen Saal im Obergeschoß und die Wohnung des Weinschenken enthalten sollte. 1571 wurde der Bau begonnen und 1572 vollendet. Brandis erwähnt dieses Jahr in seinem Tagebuche zum 23. Oktober. Über den Betrieb dieser Weinschenke sind in den domstiftischen Protokollen zahlreiche Nachrichten, welche Dr. Krätz zusammengestellt hat. Interessant darunter die früheste Aufstellung eines Billard Anfang der zwanziger Jahre des XVII. Jahrh., eines damals aus Italien sich einbürgernden Spieles. Der ehemalige sog. Billardsaal nach dem Domhofe zu ist seit 1776 in zwei Gastzimmer umgebaut. Ein Inventar des Baues, namentlich der Wirtschaftsausstattung, wird 1726 erwähnt (abgedruckt in Krätz S. 22). 1810 ging die Domschenke durch Kauf an den früheren Domkellner Freiherrn von Kettler, später an seinen Mitkäufer, Kellermeister Kirn allein über.

Einige Notizen über die ehemalige innere Ausstattung sind nicht ohne Interesse. Als Mobilar dienten lange Tische mit wollenen Decken, geziert durch eingewirkte seidene Blumen. Eiserne Unteröfen mit Kachelaufsätzen erwärmten die Räume. Ein Gemälde, darstellend den Bachus, den Gott des Weins, ließ der Domdechant Heinrich Friedr. J. G. Freih. v. Loe wahrscheinlich 1745 durch den bekannten Hofmaler J. G. Winckh restaurieren. Der Saal enthielt Krone und Wandleuchter; die Fenster der Westseite waren um 1666 mit Glasmalereien in drei Reihen übereinander geschmückt; zu oberst mit den Wappen der hl. Jungfrau, des hl. römischen Reiches, des römischen Kaisers, des Königs v. Böhmen, der Stifter Hildesheim, Mainz, Köln, Trier, den Wappen von Kurpfalz, Kursachsen, Kurbrandenburg und denen der Grafschaften Winzenburg, Peine, Dassel, Wohldenberg, Poppenburg und Schladen sowie der Altstadt Hildesheim; ferner den Wappen derer von Schwicheldt, Erbmarschall, von Cramm, Erbschenk, von Oldershausen, Erbküchenmeister. Von adeligen Wappen waren in der mittleren Reihe: v. Steinberg, v. Veltheim, v. Beringerod, v. Wrisberg, v. Bortfeld, v. Oberg, v. Rheden, v. Bock von Northolz, v. Stockheim, v. Rössing, v. Bothmer, v. Hauß, v. Münchhausen, v. Holle, v. Hardenberg, v. Rautenberg und v. Rauschenplatten. In der untern Reihe: Wappen der Neustadt Hildesheim, Alfeld, das der v. Alten, v. Rheden, v. Rhüden, v. Wenden, v. Barner, v. Wetberg, dann das von den Städten Sarstedt, Dassel und Gronau. Leider ließ der Bauverwalter Schuppe 1763 diese prächtigen Stücke durch Spiegelscheiben ersetzen! 1758 hatte der damalige Pächter Holsch auf den Anbau, in dem die Vikare zusammenkamen, noch ein Stockwerk aufsetzen lassen; die Freitreppe zum Hückedahl wurde 1742 erneuert. Im letzten Drittel des XIX. Jahrh. wurde der obere Stock, welcher die beschriebenen zwei Säle erhielt, zu Wohnungen umgebaut.

Be-
schreibung.

Die Domschenke (Taf. XV, Fig. 78), Domhof Nr. 2 (früher Nr. 1221) mit dem Stiftswappen und der Jahreszahl 1571, bildet mit dem gegenüberliegenden „goldenen Engel“ eine prachtvolle Baugruppe. Über dem massiven Untergeschoß erhebt sich ein stattliches Zwischengeschoß, darüber mit Rollwerkkonsolen auskragend das Obergeschoß, bekrönt von einem zweigeschossigen ebenfalls auskragenden Giebelbau.

In den Einzelheiten ist der Bau schmucklos, aus glatten Hölzern. Die Wirkung wird lediglich erreicht durch die außerordentlich geschickte Anordnung des Giebels nach der Straße, dem reizenden Anbau eines kleinen Seitenflügels mit niedrigen Geschossen und die hohe, aus dem Hückedahl durch eine Freitreppe zugängliche Lage des Erdgeschosses. Der Bau sitzt mit seiner Nordseite wohl auf Resten der alten Bernwardsmauer. Im Innern deutet eine gedrehte barocke Säule in der wohl im XIX. Jahrh. umgebauten einfachen Diele auf die frühere imposantere Ausschmückung der stattlichen Halle. Auf der Westseite liegt in der Ecke des Kreuzganges die Schenke der Domherren (Vikarien), ein zweifenstriger Raum mit der Maria in der Glorie im Sturz (ähnlich wie an der ehemaligen Pfaffenbäckerei) und Inschrift: ANNO 1571.

Im Keller der Domschenke liegen (nach Dr. Krätz, S. 1 ff.) mehrere Fässer mit geschnitzten Reliefs: mit dem hl. Johannes, Franziskus und

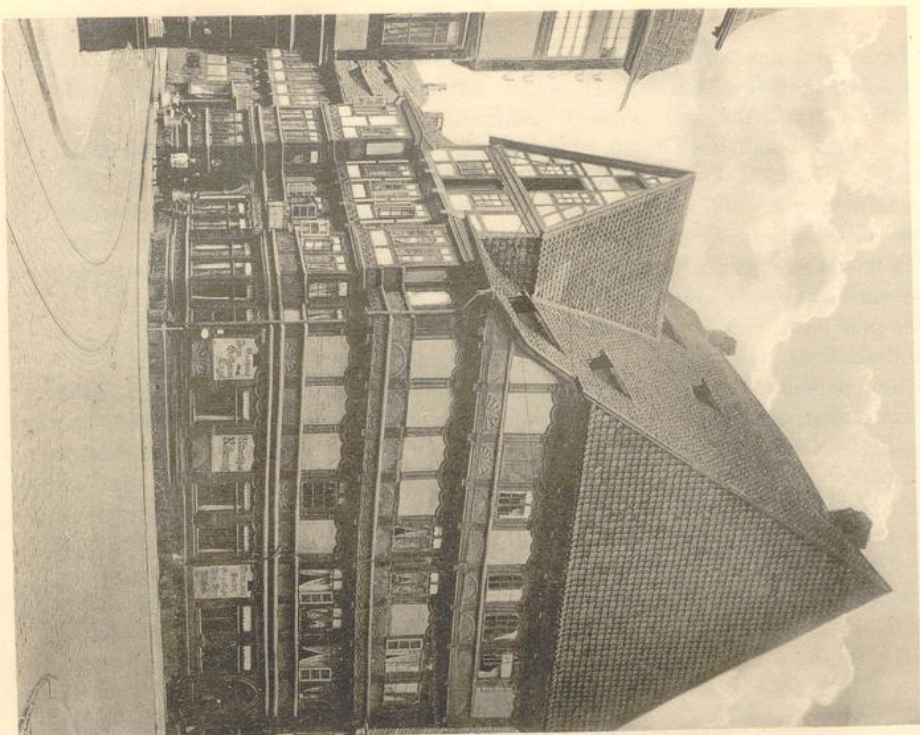


Fig. 75. Der „Goldene Engel“.
1548.

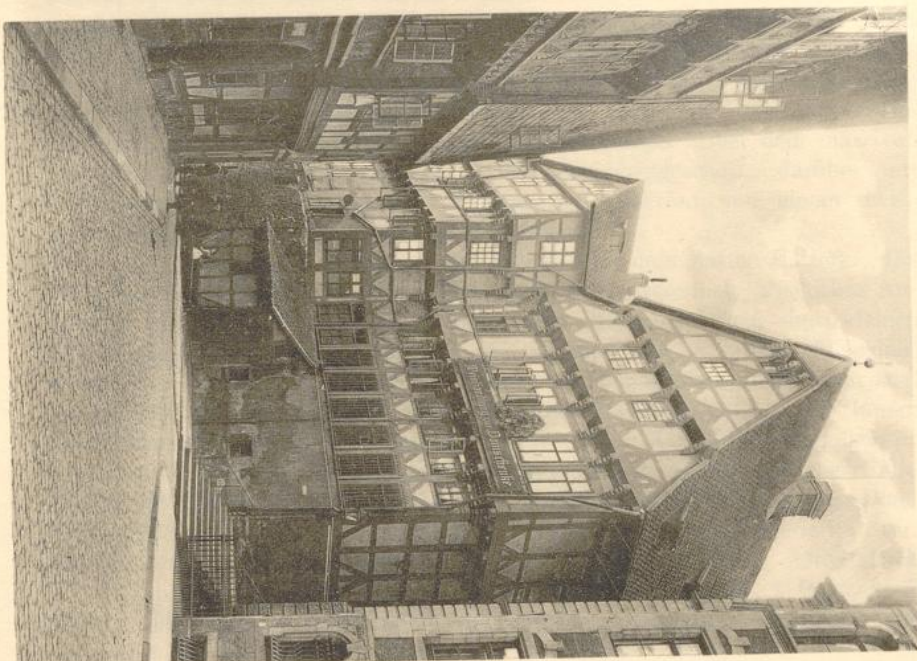


Fig. 78. Die Domschenke.
1571.

Hildesheim. Gasthäuser des XVI. Jahrh.



Hildesheim. Fig. 80. Neustädter Schenke.
1550 u. 1601.

Antonius und Jahreszahl 1757; die hl. Jungfrau mit dem Kinde, von Engeln umgeben; eine Schnitzerei das Schloß Johannisberg darstellend; auch Inschriften wie: Es lebe das hochwürdige Dom-Kapitel. Hattenheim gemacht auf dem Rhein. C. G. 1762. — Ferner Fässer von 1766, 1784 usw.



Fig. 79. Domschenke.
Jahreszahl 1571.

Von der ehemaligen Ausstattung der Innenräume der Domschenke hat sich wenig mehr in ursprünglicher Form erhalten, einige alte Ölbilder und Kupferstiche zieren noch die Gasträume, eine berühmte Uhr, welche ein volles Jahr lief, ist jetzt im Römermuseum.

d) Die Neustädter Schenke.

Literatur: Mithoff, Kunstdenkmäler, S. 176; Lachner, Holzarchitektur, S. 101, 114, 120, 124, 135.

Der Bier- und Weinschank auf der Neustädter Schenke wird im Geschichte. Unionsvertrag von 1583 geregelt (U. 8, 964, S. 823, 824). Nachrichten über den Bau der Schenke sind nicht bekannt.

Die Neustädter Schenke (Taf. 16, Fig. 80), Neustädter Markt 27 (früher Nr. 907, 907 A) ist der Jahreszahl nach der nächstälteste Gasthofbau (von 1601). Sie steht wohl an Stelle eines älteren Baues, denn ein Kellerhals der Nordseite trägt die Inschrift: 1550.

Als dreistöckiger Aufbau (das Dachgeschoß nach dem Platze modern) mit massivem Sockel, mit zwei Erkern einheitlich durchgeführt, wird der Bau besonders geschätzt durch den reichen figürlichen Schmuck. Die Westseite krägt zweimal über. Der Bilderschmuck dieses eigenartigen Baues ist selten in solchem Umfange wieder nachweisbar. Dargestellt sind in den Brüstungen des obersten Geschosses der Platzfront die neun Musen, wobei an Stelle der Erato die Musica tritt. Die Musen sind in nachstehender Reihenfolge mit folgenden Attributen wiedergegeben:

VRANIA,	Muse der Astronomie, mit zwei Flöten;
CALIOPE,	Muse der Epik, mit Gesangsnoten;
EVTERPE,	Muse der Lyrik, mit Pritsche (?) (eigentlich Flöte oder Doppelflöte);
THALIA,	Muse der Komödie, mit Füllhorn (eigentlich komische Maske oder Kranz);
MVSICA,	Muse der Musik mit Laute (sonst Geige);
MELPOMENE,	Muse der Tragödie mit Dreiklang (Cymbel);
TERPSICHORE,	Muse des Tanzes, mit Zither (sonst Harfe);
POLIMNIA,	Muse der religiösen Lyrik, mit Geige (sonst Laute).

In den Brüstungen des ersten Stockes sind angebracht die Bilder der Planeten:

LVNA (Frauengestalt, Mondsichel in der Hand, in einem von Delphinen gezogenen Wagen); VENVS (im Muschelwagen von Tauben gezogen, den Pfeil schießenden Amor an einem Bande haltend); GVLA (als Frauengestalt mit Pastete (?) in der Hand, dahinter ein Eber. Irrtümlich unter die Planeten gestellt, während sie als Gastrimarzia — Fresserei — unter die Laster gehört); MERCVRIVS (als Planet, gerüsteter Mann mit Merkurstab, zwei um einen Dreizaack gewundenen Schlangen); SOL (als Planet, statt Apollo, als stolz sich zurücklehrender Gott, in der Linken den Sonnenspiegel, von geflügelten Pferden gezogen); MARS (als Planet, Krieger mit Schwert und Schild, im Wagen von zwei Füchsen gezogen); BACHVS (mit Weinlaub auf dem Haupte, Trinkbecher und Weinrebe in der Rechten); JVPITER (als gerüsteter Mann, im Wagen von zwei Pferden gezogen); SATVRNVS (als Planet aufgefaßt, bärtiger Mann mit Sichel in der Linken, ein Kind am Bein in die Luft haltend, mit einem Drachen durch die Luft rasend).

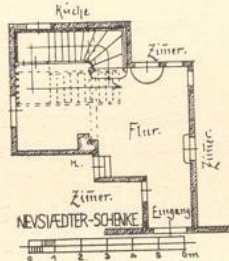


Fig. 81. Neustädter Schenke.
Diele. Grundriß.

Im Erdgeschoß enthalten die Füllungen folgende Tierfiguren: Stier, Pferd, geflügelter Löwe, Einhorn, Hirsch, Löwe, zwei Pferde.

Die westliche Front zeigt die sogenannten neun guten Helden. Es sind hier dargestellt (von links nach rechts gezählt):

ALEXANDER | DAVID REX | CAROL⁹ (us)
MAG⁹ (nus) | GODEFRID⁹ (us) BVLO: (von Bouillon)
Jahreszahl: AO · DNI · 1601 | IVLI⁹ (us) CAESAR |

ARTVS REX | IVDAS MACHAB · | HECTOR TROIAN |. Der übliche neunte Held: JOSVA fehlt. Über der Jahreszahl eine Fratze, die mit den Fingern den Mund aufsperrt und die Zunge zeigt.

Die Westseite ist auch in der architektonischen Behandlung von vornehmer Wirkung. Die Pfosten sind oben mit Flachornament im sog. Metallstil belebt, im Mittelgeschoß hübsche jonische, flachgeschnittene Säulchen eingeschnitten, die auf Postamenten mit Flachschnitzerei stehen. In den Brüstungen dazwischen die Bilder der oben beschriebenen neun Helden.

Im Erdgeschoß sind Hermen in die Pfosten geschnitten, die teilweise wieder sehr charakteristisch sind. Namentlich auffallend eine mit Beinen in Form von gedrehten Schlangenschwänzen oder Zöpfen, ein Motiv, das auch am Erker des Kaiserhauses vorkommt. Die Brüstungen wieder in reichem Schnitzwerk in Metallstil belebt.

Im Innern ist von der alten Einrichtung wenig erhalten. Die Treppe liegt in origineller Weise links in der hinteren Ecke, sodaß vorne die Zimmer alle um die Diele herum bequem zugänglich liegen (Fig. 81). Ihr Fußboden liegt etwas tiefer, jede Tür hat daher eine Stufe. Das linke vordere unterkellerte Erkerzimmer ist durch drei Stufen erhöht. Vom ehemaligen inneren Ausbau ist

leider nur wenig erhalten. Von den beiden alten Türen zu den Gaststuben ist die vordere durch ihre schöne Architektur erwähnenswert (Fig. 82); alles übrige ist modernisiert. Die eine dieser Türen ist charakteristisch. Aus

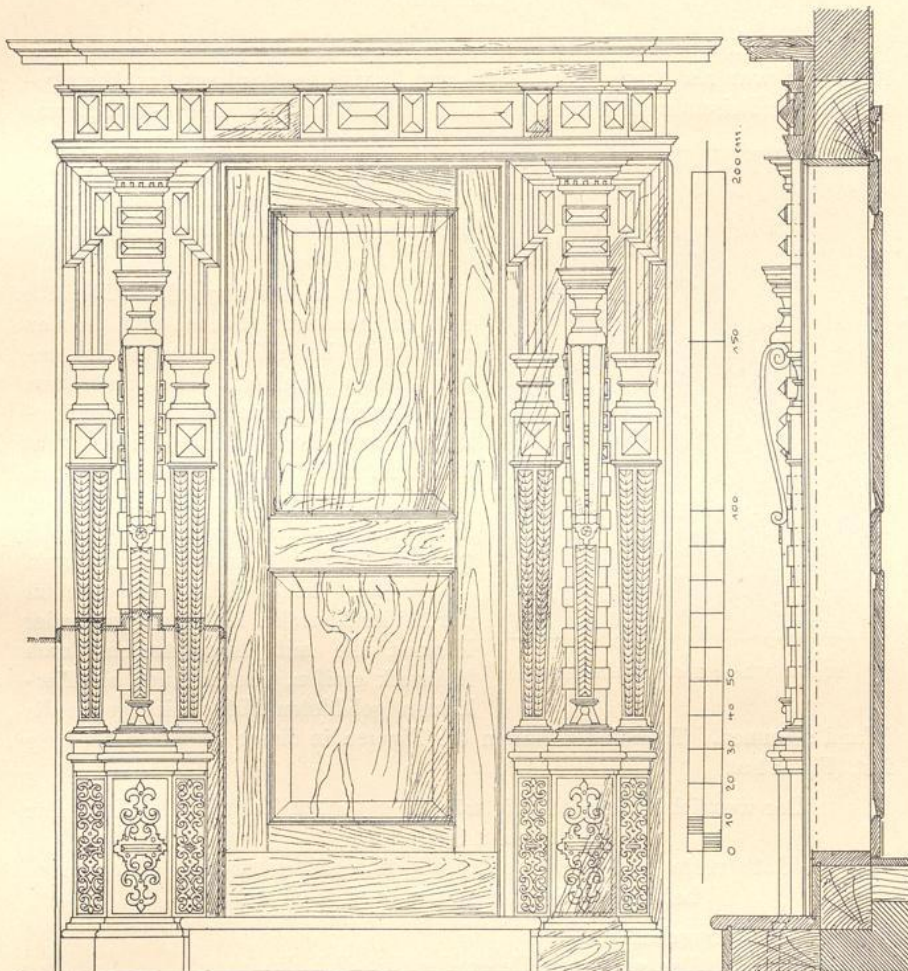


Fig. 82. Neustädter Schenke. Tür in der Diele.

dünnen profilierten Brettern zusammenge nagelt, ist besonders auffallend die schon barock anmutende hohle gebogene Leiste, welche den mittleren Teil der Herme bildet. Die Tür selbst ist einfach, die Füllung innen aufgesetzt; die Deckleisten fehlen. Sehr ansprechend ist auch die Zier der sich verjüngenden Schäfte der seitlichen Stützen.

e) Der Wiener Hof.

Literatur: Lachner, Holzarchitektur, S. 122, 126, 127, 132, 140. — Mithoff Kunstdenkmäler, S. 176.

Geschichte.

Der „Wiener Hof“, Friesenstr. 16 (früher Nr. 1003) stammt von 1609. Er war als ehemaliges Thurn- und Taxissches Posthaus das Absteigequartier der Reisenden und ist seit seinem Umbau durch Herrn Reg.- und Baurat Friedrich Schultze-Berlin, in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts als ein behagliches, auch im Inneren ansprechendes altdeutsches Gasthaus eingerichtet.

Beschreibung.



Fig. 83. Wiener Hof. Gesamtansicht.

Der dreistöckige Bau (Fig. 83) ruht auf massivem Sockel und ist von zwei durch beide Geschosse auskragenden Erkern flankiert. Der (nach dem Hause gesehen) rechte, mit dem ursprünglichen Bau hochgeführte Erker geht bis zum Terrain durch, seine Pfosten, mit flachgeschnitzten Renaissancesäulchen freier Komposition geziert, tragen die typischen Rollwerkkonsolen der Spätzeit.

Der linke Erker ist gestützt durch vier Konsolen in Gestalt hockender Männer, die mit ihren Armen durch Rollwerk greifen, und mit den als Tierklauen gebildeten Füßen sich gegen die

Wand stemmen. Tuchbinden halten die Figuren in dieser gequälten Stellung fest (Fig. 84 a).

Der westliche Erker (Fig. 85) trägt in gotischen Minuskeln die Inschrift:
Anno Domini 1609.

Wol an Gott veste gelovet vnd ohme alle tidt ganz vertrauwet. Der svlvige hefft hir vnde dorth ganz woll gebvveth.

Im Obergeschoß steht:

Der segen des Heren der deit dich din
guth vormeren so dv dich deist mit Gott
vnd ehren ernern.

Am Erker selbst:

Affgunst der lvide kan nith gans
vell schaden, dan watt der leive gott
vil datt moth wol geraden.

Das Gebäude ist ebenfalls reich, ähnlich der Neustädter Schenke, mit Schnitzereien, besonders auch aus der biblischen Geschichte, geschmückt.



Fig. 90. Treppenhaus.



Fig. 94.



Fig. 93.



Fig. 95.

Deckenmalereien in der Kanzlei der Staatsanwaltschaft.
Vergl. auch Taf. 18 oben.

Hildesheim. Ehem. Fürstbischöfl. Palais (jetzt Landgericht). I.

Im Obergeschoß sind am westlichen Erker wiedergegeben: Frauenkopf — sodann die Sinnbilder der zwei Elemente TERRA — MER (letzteres für das sonst übliche AQVA); dann Männerkopf (Türke?) — SPES.

Zwischen den Erkern sind folgende Szenen aus der biblischen Geschichte dargestellt: Moses empfängt die Gesetzestafeln; Durchgang der Juden durch das rote Meer; die Kundschafter mit der Traube (das gelobte Land); Erhöhung der Schlange; Bileams Eselin; Simson jagt Füchse mit

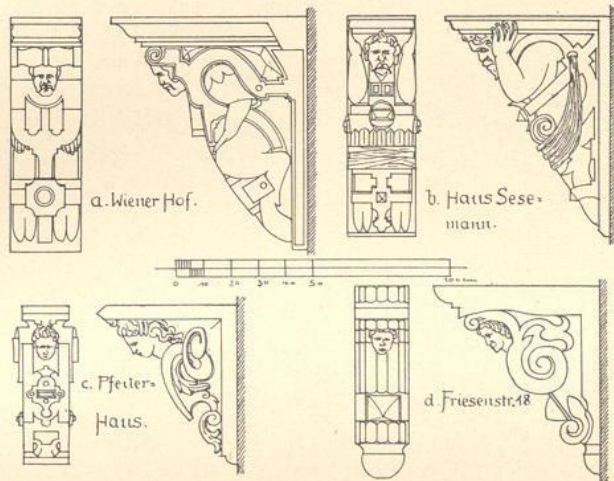


Fig. 84. Figurenkonsolen an Hildesheimer Bauten.

Feuerbränden an den Schwänzen in das Lager der Philister; Simson zerreißt den Löwen; Simson schlägt die Philister mit dem Eselskinnbacken; Simson betet um Wasser; Simson trägt die Tore von Gaza davon; Simson und Delila.

In den Brüstungsfeldern des unteren Geschosses sind dargestellt am östlichen Erker (Fig. 86) weitere Bibelszenen, und zwar: sieben magere Kühe Abraham mit Isaak zum Opfer gehend; Abraham vertreibt Hagar mit Ismael (letzterer trägt als Zeichen vergangener Liebe treuherzig Pfeil und Bogen); sieben fette Kühe; Jakob sieht Rahel kommen (auf einem Pferde wie ein Mann reitend).

Zwischen den Erkern sind wiedergegeben die symbolischen Bilder der fünf Sinne: Gesicht, Geruch, Gehör, Geschmack, Gefühl.

Am südlichen Erker endlich sind nachstehende Schnitzereien angebracht: die übliche Darstellung des Elementes AQVA, ferner nachstehende biblische Szenen: Jakobsleiter, Jakob mit den bunten Stäben; Jakob

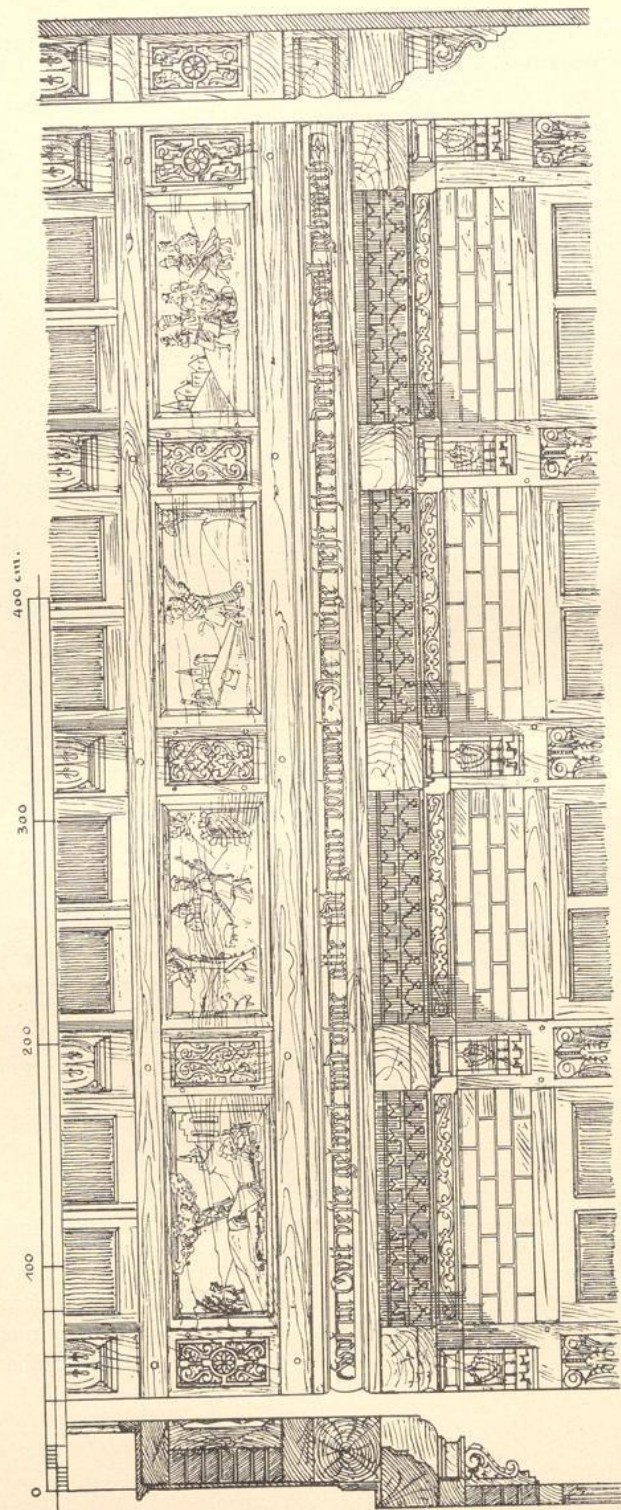


Fig. 85. Wiener Hof. Westlicher Erker. Setzschelle und Brüstungsfelder erster Stock.

ringt mit dem Engel; Josef in der Grube; Abraham mit Melchisedeck. Die figürlichen Bibelszenen sind sämtlich, höchst charakteristisch gezeichnet.

Im Inneren eine Diele mit seitlicher Treppe, ein großer Flur im ersten und zweiten Stock. Alte Stücke der inneren Einrichtung sind nicht erhalten.

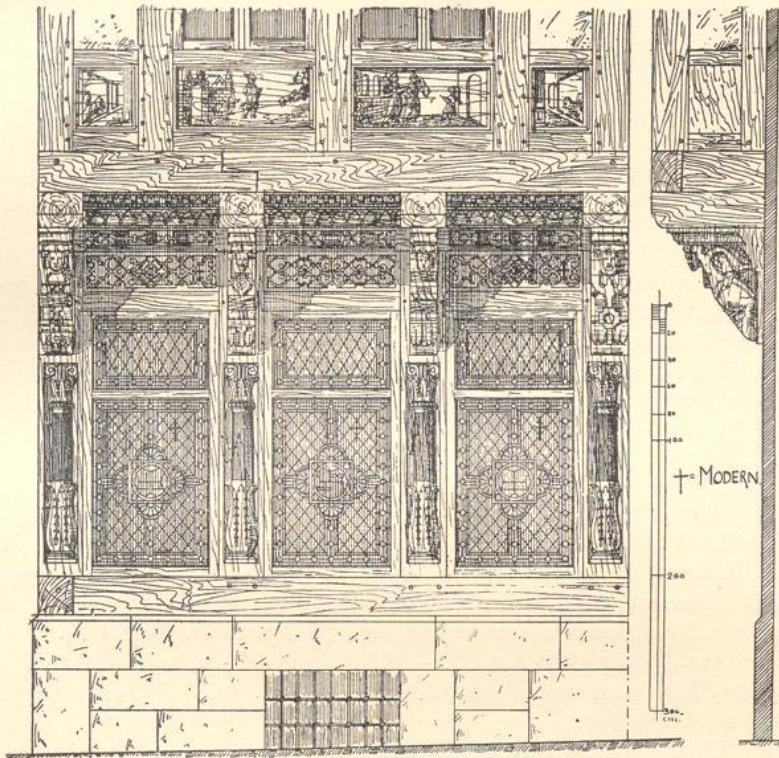


Fig. 86. Wiener Hof. Östlicher Erker.